

Wir sind EINE Polizei

Mag. Josef Koppensteiner trat mit 31. Oktober 2022 in den Ruhestand. Er ging 1977 zur Polizei, studierte während seines Dienstes im Wachzimmer Jus und war zuletzt Stadthauptmann im 1. Bezirk.

POLIZEI: Was war Ihre Motivation, Polizist zu werden?

Koppensteiner: Schon in meiner Schulzeit und auch dann beim Bundesheer war es mein Wunsch, mit und für Menschen zu arbeiten. Damals waren auch schon der Ehrgeiz und das Interesse bei mir da zu studieren, allerdings wollte und musste ich finanziell auch unabhängig sein, denn damals in meiner Kindheit und Jugend haben wir es nicht so „dick“ gehabt zu Hause. Beim Bundesheer habe ich erfahren, dass es bei der Polizei die Möglichkeit gibt, sich für Lehrveranstaltungen an der Universität mit Anwesenheitspflicht stundenweise vom Dienst freistellen zu lassen, also habe ich diesen Weg gewählt.

Haben Sie damals schon gewusst, was Sie studieren möchten?

Koppensteiner: Es hat sich schon recht bald abgezeichnet, dass es in Richtung Rechtswissenschaften gehen wird. Zuerst bin ich 1977 in die Polizeischule eingetreten. Mein erster Tag im Dienst war ein 31. Oktober und eigent-

lich zufällig der allerletzte auch ein 31. Oktober. Dazwischen liegen genau 45 Jahre.

Nach der Polizeischule habe ich im 14. Bezirk im Wachzimmer Waidhausenstraße Dienst versehen. Dort habe ich mich endgültig entschlossen, Jus zu studieren. Mir war damals schon klar, dass es nicht der einfachste Weg ist. Ich hatte schon selbst eine Familie, zuerst ein Kind, dann zwei Kinder und war Alleinverdiener. Ich möchte meiner Frau großen Dank dafür aussprechen, wie sie mich in dieser Zeit unterstützt und sich um unsere Kinder gekümmert hat. Ohne sie hätte ich das nicht geschafft. Vor großen Prüfungen habe ich oft wochenlang ganztägig gelernt. Das werde ich nie vergessen. Es war für uns keine einfache Zeit. Neben den Tag- und Nachtdiensten, habe ich nach fünfeneinhalb Jahren das Studium abgeschlossen.

Für mich als Inspektor im Wachzimmer war der rechtskundige Journalberuf, den wir bei gewissen Amtshandlungen verständigen mussten, beispielsweise bei Festnahmen und ande-

ren Grundrechtseingriffen, oder wenn schwerwiegende Entscheidungen zu treffen waren, eine Person, zu der ich aufgeschaut habe. Das war eine Position und Funktion, die in meinen Augen erstrebenswert war und das habe ich dann auch geschafft.

Wie hat sich die Polizei in diesen 45 Jahren verändert?

Koppensteiner: Junge Kolleginnen und Kollegen können sich wahrscheinlich kaum vorstellen, wie sehr sich alles verändert hat und wie es damals war: Mein erster Streifenwagen, den ich gelenkt habe, war ein weißer VW-Käfer. Die ersten Anzeigen habe ich auf einer mechanischen Schreibmaschine geschrieben, die Anzeigen wurden mit Kohlepapier mit 4 Durchschlägen aufgenommen. Aber nicht nur die Ausrüstung und Ausstattung haben sich stark verändert, sondern vor allem auch die Aufgaben und Herausforderungen für die Polizei. Die Amtshandlungen sind heute viel formalistischer als früher, alleine die vielen Verständigungspflichten, die im Lauf der Jahre



Josef Koppensteiner: „Für die Bürgerin, den Bürger gibt es nur *eine* Polizei. Es spielt keine Rolle, wer intern zuständig ist.“

hinzugekommen sind. Auch die Reform der StPO, des Ermittlungsverfahrens, im Jahr 2008 hat dazu beigetragen. Die Untersuchungsrichter wurden abgeschafft und der Herr des Strafverfahrens ist seither der Staatsanwalt. Das bedeutete auch für die Polizei einen großen Schnitt.

Früher hat man als Uniformierter eine Amtshandlung vorgenommen, eine Anzeige geschrieben, sie eingeschickt und der Polizeijurist hat sie bearbeitet bzw. Gerichtsakte haben die Kriminalbeamten bearbeitet. Jetzt müssen Polizisten in den Polizeiinspektionen den Großteil selbst bearbeiten und gerichtsfertig machen. Das ist der große Unterschied. Mit diesen Beispielen kann man eine Vorstellung davon bekommen, was sich alles in dieser Zeitspanne verändert hat.

Gibt es ein besonderes Erlebnis aus Ihrer Zeit als Streifenpolizist?

Koppensteiner: Ein besonderes Erlebnis war für mich der Besuch von Papst Johannes Paul II in Österreich, Anfang der 1980er-Jahre. Ich war In-

spektor in der 8. Reservekompanie und vier Tage fast durchgehend im Einsatz. Den größten Teil des Einsatzes waren wir am Heldenplatz und am Ring. Geschlafen haben wir stundenweise in der Rossauer-Kaserne. Wenn man am Ring steht und dann fährt der Papst mit dem „Papamobil“ in seiner weißen Robe vorbei, das war sehr beeindruckend und bleibt unvergesslich.

Ist Ihnen der Dienst auf der Straße später abgegangen?

Koppensteiner: Ich muss ehrlich sagen, dass ich diese sieben Jahre, die ich als Polizist am Wachzimmer verbracht habe, nicht missen möchte. Immer wieder habe ich auch erlebt, dass die Akzeptanz bei den Kollegen, die wissen, dass ich auch im Wachzimmer war, auch später eine ganz andere war. Das schönste Kompliment für mich ist, wenn ich ehemalige Kollegen vom Wachzimmer treffe und sie mir sagen, du hast dich nicht verändert, du bist immer der Gleiche geblieben. Respekt Kollegen und auch jedem anderen Menschen gegenüber ist für mich ein

sehr hohes Gut und etwas ganz Wesentliches in diesem Beruf und so habe ich auch meine Leitungsfunktionen wahrgenommen.

In den 1990er-Jahren waren Sie in Wien Sicherheitsreferent. Wie haben

IM RUHESTAND:
Stadthauptmann Josef Koppensteiner

Nach 45 Dienstjahren trat Hofrat Mag. Josef Koppensteiner mit Ablauf des 31. Oktober 2022 in den Ruhestand. Er begann als Polizist in den siebziger Jahren nach der Polizeischule im Wachzimmer Waidhausenstraße und trat nach Abschluss des Studiums der Rechtswissenschaften 1986 in den rechtskundigen Dienst über. Er war im Laufe seiner Karriere Leiter mehrerer Dienststellen, von 2002 bis 2006 war er Leiter des Kriminalkommissariats West und seit 1. September 2006 bis zu seinem Ruhestand Stadthauptmann des Polizeikommissariats Innere Stadt.



Abschied 2022: Landespolizeipräsident Gerhard Pürstl verabschiedet seinen langjährigen Kollegen, Stadthauptmann Josef Koppensteiner



Josef Koppensteiner studierte als Polizist und wurde Konzeptsbeamter

Sie dieses Jahrzehnt erlebt?

Koppensteiner: Im Jahr 1993 hatte ich im ehemaligen Bezirkspolizeikommissariat Währing als Sicherheitsreferent einen sehr spektakulären Mordfall miterlebt. Ein Sohn hat seine Mutter ermordet, ihr den Kopf abgeschnitten und ist mit dem Kopf unterm Arm ein paar Gassen weiter in ihre Boutique gegangen, um ihren Kopf dort zu deponieren. Ich war damals Leiter der Amtshandlung, nachdem der Täter festgenommen worden war. Die Einzelheiten dieses Mordes waren sehr beklemmend. Es ist nie zu einer Hauptverhandlung gekommen, weil der Täter für zurechnungsunfähig erklärt und in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher eingewiesen wurde.

Die Einführung des Sicherheitspolizeigesetzes 1995 war natürlich ein Meilenstein für die Polizei in diesem Jahrzehnt. Vor dem SPG war die Grundlage für das Einschreiten in verschiedenen Gesetzen und/oder nicht im Detail geregelt. Es war eine absolute Notwendigkeit dadurch Handlungssicherheit für die Polizei zu schaffen.

Wie haben Sie die 2000er-Jahre erlebt?

Koppensteiner: Für mich sehr prägend war die *Euro 2008*, die von Öster-

reich und Schweiz gemeinsam ausge-tragen wurde. Der Gesamt-Projekt-leiter Dr. Günther Marek, heute Grup-penleiter im BMI, hat mich im Früh-jahr 2006, als ich Leiter des Kriminal-kommissariats West war, angerufen und mich gefragt, ob ich in die Ar-beitsgruppe Kriminaldienst, zur Vorbe-reitung und Koordinierung aller Si-cherheitsmaßnahmen für ganz Öster-reich und mit der Schweiz, kommen möchte. Ich war dann vom Frühjahr 2006 bis zur *Euro* in dieser Arbeits-gruppe, wo ich sehr viel lernen und Neues kennenlernen durfte. Die Zu-sammenarbeit mit den Kollegen aus ganz Österreich, aus der Schweiz und auch Deutschland war sehr prägend.

Unsere Aufgabe war es, auch Er-fahrungen aus der WM 2006 in Deutschland zu sammeln, also waren wir auch vor Ort, etwa in München, um von den konkreten Erfahrungen der dortigen Kollegen für unsere Pla-nungen in Wien zu lernen.

Der zentrale Bereich in Wien war die Fan-Zone im ersten Bezirk. Als ich im September 2006 Stadthauptmann im ersten Bezirk wurde und damit ver-antwortlich und zuständig für die Fan-Zonen am Heldenplatz, Ring und Rat-hausplatz, war das für mich ein großer Vorteil: Ich hatte schon das gesamte

Wissen über den Ablauf und die Maß-nahmen im Rahmen der *Euro*. Es hat damals auch Informationsveranstal-tungen für die Bewohnerinnen und Be-wohner des ersten Bezirks gegeben, aber auch für Institutionen wie etwa das Kunsthistorische Museum, die Na-tionalbibliothek. Es gab schon Fragen bzw. Befürchtungen in Richtung: „Müssen wir uns dann zuhause verbar-rikadieren?“ Da gab es schon einiges an Unsicherheit und Unruhe bei der Wiener Bevölkerung, die man den Menschen nehmen musste. Und zum Glück haben sich die umfangreichen Vorbereitungen ausgezahlt, denn die *Euro* ist im Großen und Ganzen ruhig verlaufen, die Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet. Es war ein friedliches Fußball-Fest.

Sie waren 16 Jahre lang Stadt-hauptmann im ersten Bezirk. Was ist das Besondere an diesem Bezirk?

Koppensteiner: Es sind mehrere Be-sonderheiten. Der erste Bezirk ist aus meiner Sicht der wichtigste Bezirk Österreichs, denn hier sind die wich-tigsten Institutionen der Republik und des Landes Wien konzentriert, ob poli-tisch, der Bundespräsident, Bundes-kanzler, Ministerien, Parlament, Rat-haus – einfach das Verwaltungszen-



Als Stadthauptmann des 1. Bezirks:
Für die Sicherheit am Opernball

trum. Und auch das kulturelle und historische Zentrum: Hier sind die großen Museen, die Schatzkammer, Hofburg, Staatsoper, Burgtheater, Musikverein.

Es herrscht eine große Lokaldichte, bei ca. 16.000 Einwohnern und auf etwa drei km² befinden sich mehr als 800 Lokale. Das Problem ist offensichtlich – auf der einen Seite die Lokalszene mit ihren Gästen, auf der anderen Seite die Bewohnerinnen und Bewohner, die in Ruhe schlafen möchten.

Und natürlich die vielen Demonstrationen – oft mehrere an einem Tag, die entweder im ersten Bezirk stattfinden oder dort enden, die die Bewohner und vor allem auch die Geschäftsleute und den Fahrzeugverkehr sehr belasten.

Von den großen Bällen war der Opernball, der in meiner Amtszeit 14-mal stattgefunden hat, immer eine sehr intensive Aufgabe und große Herausforderung, denn ich war gesamtpolizeilicher Einsatzleiter. Fragen, wie „Wann ist der Ring gesperrt?“, „Wann kann man noch zufahren?“ bis „Können wir mit dem Fiaker vorfahren?“, „Wie sicher ist der Opernball?“, waren an der Tagesordnung.

Ab dem Jahr 2015, als die Terroranschläge in Europa begonnen haben, besonders ab dem Terroranschlag von



Ernennung zum Stadthauptmann: Hans-Otto Modler, Peter Stiedl, Josef Koppensteiner und Günther Marek (von links)

Paris, war das sehr herausfordernd. Durch die seit damals herrschende erhöhte abstrakte Gefährdungslage galt es, viele Maßnahmen umzusetzen, um das Sicherheitsrisiko zu minimieren, und das nicht nur beim Opernball, sondern auch bei anderen bedeutenden Veranstaltungen wie beim Silvesterpfad, beim Neujahrskonzert, bei den Weihnachtsmärkten und den vielen großen Veranstaltungen insbesondere am Rathausplatz.

Auch hier ging es darum, entsprechende Maßnahmen zu setzen, etwa ob und inwieweit Rammschutz möglich und umsetzbar ist.

Was ist Ihnen besonders wichtig, wenn Sie auf Ihre jahrzehntelange Dienstzeit zurückblicken?

Koppensteiner: Was mir immer wichtig war und ist: Der Respekt vor jedem Menschen, gleich, wer er ist und woher er kommt. Ob Bürger und Bürgerinnen oder Kolleginnen und Kollegen. Ich habe es immer so gelebt und als Dienststellenleiter von meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch eingefordert.

Ein Satz, den ich öfters verwendet habe: Bitte behandle deine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so, wie du selbst gerne behandelt werden möch-

test. Das ist für mich eine ganz wesentliche Botschaft, mit der ich immer zum Nachdenken angeregt habe. Mein Bestreben war immer, die Dienststelle menschlich, aber auch mit der nötigen Bestimmtheit zu führen, die man von einer Führungskraft erwartet.

Die Polizei ist eine sehr große Organisation, eine sehr große Firma – wenn man es so sagen möchte, mit vielen Tausend Beschäftigten, Zentralstellen, dezentralen Stellen und je nach Sachlage mit verschiedenen Zuständigkeiten.

Aber: Für die Bürgerin, den Bürger gibt es nur *eine* Polizei. Es spielt keine Rolle, wer „intern zuständig“ ist. Man muss sich um die Anliegen und Probleme der Menschen kümmern und nicht einfach nur weiterreichen. Ich glaube, dass das in Wien sehr gut funktioniert und nicht umsonst ist laut Umfragen die Polizei jener Berufsstand, der das größte Vertrauen in der Bevölkerung genießt.

Für die Zukunft wünsche ich allen Führungskräften und allen Kolleginnen und Kollegen alles Gute und viel Erfolg. Glück braucht man manchmal auch und vor allem, und das ist aktueller denn je, das nötige Personal, um die Herausforderungen und Aufgaben auch künftig bewältigen zu können.